

DEMETRA SAMARA, *Ethopoeia Dramatica* by Manuel Philes: Introduction, Critical Edition, English Translation, Commentary (Hellenica 112). Alessandria: Edizioni dell’Orso 2024. x+230 pp. – ISBN 978-88-3613-522-6

- KRISTINA KUBINA, Universität Wien (krystina.kubina@univie.ac.at)

Manuel Philes’ Dichtung hat in den letzten Jahren zunehmend jene Aufmerksamkeit auf sich gezogen, die ihr angesichts ihrer Popularität in der byzantinischen Gesellschaft und Kultur gebührt. Leider fehlt weiterhin eine kritische Gesamtausgabe seines Werkes (ca. 25.000 Verse). DEMETRA SAMARA hat nun eine kritische Ausgabe samt Einleitung, englischer Übersetzung und Kommentars eines knapp 1.000 Verse langen dialogischen Lobgedichtes zu Ehren des Megas Domestikos Ioannes Kantakuzenos, später Kaiser Ioannes VI., vorgelegt. Sie macht damit einen umfangreichen, aber kaum rezipierten Text einem größeren Publikum zugänglich. Ihre Einleitung beleuchtet Inhalt, Sprache, Metrik und die Überlieferung des Gedichtes. Daraufhin folgen der kritische Text mit paralleler englischer Übersetzung, an den ein Stellenkommentar sowie drei Indices (*locorum*, *verborum memorabilium* und allgemeiner Index) anschließen.

Unter Einbeziehung der aktuellen Sekundärliteratur¹ werden in der Einleitung knapp der Dichter Manuel Philes sowie sein Laudandus Ioannes Kantakuzenos vorgestellt. Eine Zusammenfassung des Inhaltes erleichtert die Orientierung in dem umfangreichen Gedicht. Sehr nützlich ist auch die knappe Erläuterung der Gattung des Textes, der zugleich als Drama, *Ethopoeia* und als Enkomion bezeichnet wird, unter Einbeziehung rhetorischer Lehrtexte, wobei einzelne Teilbereiche des Lobes gesondert herausgehoben werden (die Schöpfung und Natur als Lobesmodell, Krieg und Sport). Das Kapitel zur Sprache beginnt SAMARA mit einigen allgemeinen Bemerkungen zur dichterischen *koinē* des Philes, um sich anschließend einigen bedeutenden Motiven sowie den rhetorischen Figuren zuzuwenden. Letztere werden genannt und mit langen Beispiellisten versehen (S. 36–52), ohne jedoch weiter analysiert oder in ihrer Verwendung kommentiert zu werden.

1. Der Band von ANNA GIOFFREDA – UGO MONDINI – ANDREAS RHOBY, Die metrische Psalmenmetaphrase des Manuel Philes. Einleitung, kritische Edition und Indices (Byzantinisches Archiv 44). Berlin 2024 ist zu spät erschienen, als dass SAMARA ihn hätte einbeziehen können.

Hier wäre mehr analytische Durchdringung statt einer vollständigen Liste wünschenswert gewesen. Anschließend bespricht SAMARA Philes' Quellen, wobei oft unklar bleibt, ob es sich um direkte Quellen und bewusste Anspielungen, Parallelbeispiele, oder lediglich ähnliche Wendungen aus bekannten literarischen Werken handelt – insbesondere bei jenen zahlreichen Fällen, in denen die zitierten Wendungen nur sehr kurz sind. Hier wurde leider Potenzial verschenkt: Die komplexe Beziehung zu Pisides und zu den naturkundlichen Gedichten des Philes etwa wird nur angerissen. Das Kapitel zur Metrik bietet eine kurze Einführung zum Zwölfsilber in Philes' Werk und dem edierten Gedicht im Besonderen mit einigen Statistiken.²

Das Kapitel zur handschriftlichen Überlieferung enthält zunächst eine Kurzbeschreibung aller fünf erhaltenen Handschriften: L (Laur. Plut. 32.19, c. 1347), B (Oxon. Bodl. Roe 18, 1348), C (Crem. gr. 160, 1. Hälfte 15. Jh.), M (Mon. gr. 281, 1550/1560) und H (Haun. gr. NKS 81,8°, 2. Hälfte 17. Jh.).³ Daraufhin diskutiert SAMARA unter Zusammenstellung aller Varianten und Fehler in den einzelnen Handschriften deren Beziehungen. L und B sind beide vom selben Kopisten, Konstantinos Sophos, geschrieben worden, der textkritische Vergleich legt jedoch nahe, dass er in beiden Fällen andere Vorlagen hatte (eine These, die auch von der gänzlich unterschiedlichen Textumgebung gestützt wird). Herauszuheben ist auch, dass L, B und C unterschiedliche Angaben zur Sprecherverteilung innerhalb des dialogischen Gedichtes machen, wie SAMARA unterstreicht. Das resultierende Stemma überzeugt und beinhaltet auch die beiden bisherigen Druckausgaben von WERNSDORF und MILLER. Da zwei Handschriften Abschriften anderer bekannter Textzeugen sind (M von L, H von B), entscheidet sich die Herausgeberin, ihre Ausgabe auf L, B und C zu gründen, wobei sie (wie vor ihr MILLER) L als Leithandschrift verwendet. Die Textgestaltung bezüglich Orthographie, Enklise und Interpunktion entspricht gängigen Kon-

2. Auf S. 56 behauptet SAMARA, v. 256 beinhalte einen Binnenschluss B4 (ἄνδρα κροτεῖν | τοσοῦτον ἐσπουδακότες). Ein solcher scheinbarer, grober metrischer Fehler lässt sich auflösen, da mit B7 zu lesen ist (ἄνδρα κροτεῖν τοσοῦτον | ἐσπουδακότες).

3. Die Beschreibung scheint größtenteils auf der hervorragenden Doktorarbeit von ANITA BELCHEVA, Η χειρόγραφη παράδοση των ποιημάτων του Μανουήλ Φιλί. Thessaloniki 2023 zu beruhen, welche die erste ausführliche Beschäftigung mit der handschriftlichen Überlieferung des Philes von GÜNTER STICKLER, Manuel Philes und seine Psalmenmetaphrase (Dissertationen der Universität Wien 229). Wien 1992, S. 209–242 ablöst. Trotzdem ist m.E. noch immer angezeigt, STICKLER bezüglich der Philes-Handschriften zu zitieren, da BELCHEVAS Dissertation nicht öffentlich zugänglich ist.

ventionen, wobei Korrekturen insbesondere zugunsten des Metrums vorgenommen werden.

Der kritische Text ist insgesamt zuverlässig und unterscheidet sich kaum von der Ausgabe MILLERS (was aufgrund der gemeinsamen Leithandschrift L nicht verwundert). Unterschiede zeigen sich in den meisten Fällen bei enklitischen Wörtern. SAMARAS Übersetzung strebt mehr nach Texttreue als nach idiomatischer Wiedergabe, ist aber ein nützliches Werkzeug für jene, die sich schnell im Text orientieren wollen oder des Griechischen nicht mächtig sind. Kleinere Ungenauigkeiten finden sich hin und wieder ebenso wie umständliche englische Wendungen, sollten jedoch nicht von der generellen Nützlichkeit der Übersetzung ablenken.⁴

Der ausführliche, nach Strophen gegliederte Kommentar (S. 141–191) beschließt den Band. Jede Strophe wird zunächst paraphrasiert und anschließend mit einem Stellenkommentar versehen. Inhaltlich erläutert der Stellenkommentar oft editorische Entscheidungen, weist auf lexikalische Besonderheiten, prosopographische Informationen oder literarische Parallelen hin und erläutert einige Motive historisch oder literarisch. Dieser Kommentar hätte von einer deutlichen Straffung profitiert. Da der Band bereits eine Übersetzung beinhaltet, sind die Paraphrasen redundant. Vorgeschlagene Parallelstellen werden teils unkommentiert zitiert, sodass die evozierte Bedeutung wiederholt im Dunkeln bleibt.⁵ Einige inhaltliche Besonder-

4. Wenige Beispiele mögen genügen: So wird τῷ χαριτόνυμφ ... Καντακουζηνῷ (Titel, S. 74) als „the gracious ... Kantakouzenos“ übersetzt statt als „Kantakouzenos, whose name is grace“ (eine geläufige Umschreibung für den Namen Ioannes, die auf dessen Etymologie beruht); auch im Kommentar findet sich kein Hinweis auf die Bedeutung dieses Epithetons. Der Vers Ἡ δ' ὄψις αὐτῷ, πῶς ἐπανθεῖ καὶ βρύει; (155, S. 86) wird mit „Why does his face blossom and flourish?“ übersetzt, obwohl „How does his face...“ eine bessere Einleitung für die folgende Ekphrasis darstellen würde. In der Übersetzung von Vers 690 (S. 120), ὡς ἂν ὁ πορθμὸς ἀσφαλῆς ἢ τῆς τύχης, „so that the passage is safe“ wurde τῆς τύχης („of fate“) ausgelassen. In v. 802 (S. 128) heißt es, der στεφνηφόρος habe Wettkämpfe abgehalten. SAMARA interpretiert, dass sich dies auf Kantakouzenos bezieht und übersetzt „the hero“, allerdings verwendet Philes dieses Wort als „Kronträger“ vielfach mit Bezug auf den Kaiser, sodass hier also gemeint sein muss, dass Kantakouzenos an vom Kaiser veranstalteten Wettkämpfen teilnimmt (ich stimme dementsprechend nicht mit ihrer Erklärung der Stelle auf S. 186–187 überein).

5. Es bleibt beispielsweise unklar, warum SAMARA Platon, *Leges* 643b–c ausführlich zitiert, wenn sie über die Bedeutung von Kinderspielen für das Erwachsenenleben spricht (S. 189). Soll dies eine Parallelstelle sein? Oder geht es nur um die inhaltliche Nähe?

heiten, Topoi⁶ und Realia⁷ hätten mehr Aufmerksamkeit verdient. In anderen Fällen ist der Kommentar sehr nützlich und deckt überzeugende Vorlagen oder Parallelstellen in Philes' Werk auf.⁸ Auch bedeutende historische Informationen und Quellen werden hervorgehoben.⁹

Die erstaunlichste Leerstelle in SAMARAS Studie bleibt, dass sie sich nicht intensiv mit der Datierung und dem Produktionskontext des Werkes auseinandersetzt. Zwar sind Philes' Gedichte reich an historischen Anspielungen, aber arm an konkreten Informationen, sodass eine Datierung in den meisten Fällen fast unmöglich ist. Allerdings verdient ein so ausführlicher Text auch eine genauere Einordnung, auch wenn sie nicht in einem konkreten Datum mündet. Die Autorin konstatiert lediglich: „Considering that John Kantakouzenos held the office of Grand Domestikos from 1328 to 1341, then it is highly probable that Manuel Philes penned ED during the decade spanning from 1330 to 1340...“ (S. 62). Mehrere Inkongruenzen scheinen auf, datiert sie doch die Verleihung des Megas Domestikos-Titels an anderer Stelle auf etwa 1325 (S. 16) und verweist auf eine Schlacht von Kantakouzenos als Megas Domestikos im Jahr 1326 (S. 152). Auch betont Philes wiederholt die Jugend des Kantakouzenos (s. insb. vv. 29–49, wo er als *πρέσβυς νέος* [„ein alter Junger“, i.e. ein *puer senex*-Topos] und als *ἐν μείρακος ἀκμάζει χρόνῳ* [„auf der Höhe des Jugendalters“] beschrieben wird, u. ö.).¹⁰ Eine Datierung in die 1330er Jahre erscheint in diesem

6. Vgl. bspw. S. 155 zu Strophe 23, wo die Farben Rot und Weiß als Elemente von Kantakouzenos' Beschreibung erwähnt, aber unzulänglich erklärt werden. Zur eminenten Bedeutung dieser Farben in Schönheitsbeschreibungen s. MYRTO HATZAKI, *Beauty and the Male Body in Byzantium: Perceptions and Representations in Art and Text*. New York 2009, S. 8–10. Auch die Interpretation des Vergleichs von Kantakouzenos mit einem Kranich (S. 178) ist zu partiell. Für rhetorische Beschreibungen einer Kranichjagd müsste CHARIS MESSIS – INGELA NILSSON, *The Description of a Crane Hunt by Constantine Manasses: Introduction, Text, and Translation*. *Scandinavian Journal of Byzantine and Modern Greek Studies* 5 (2019) S. 9–89 herangezogen werden. Auch reicht das Wort *αἰθεροπόρομος* als Parallele zu Psellos nicht aus, um dessen Beschreibung einer Kranichjagd als Quelle festzulegen, ist es doch vielfältig in anderen Texten belegt (z.B. *Christos Paschon*, v. 171, Ioannes Mauropus, *Epigramm* 13.5, Theodoros Prodromos, *Hist. Ged.* 19.145) und von Philes häufig benutzt.

7. Die Bedeutung des Spiels Tzykanion etwa hätte deutlicher herausgestellt werden sollen als nur mit „the warlike ball game of *tzykanion*“ (S. 188), zumal in der Einleitung (S. 31–33) Literatur gelistet ist.

8. S. u. a. S. 154–155, Kommentar zu v. 147, S. 156–157 zu Strophe 27, S. 179, Kommentar zu v. 635.

9. S. v. S. 152–153.

10. Eine genaue Definition des Terminus *μείραξ* ist nicht vollständig möglich, allerdings wird er traditionell mit der Adoleszenz in Verbindung gebracht und reicht allenfalls

Kontext unplausibel angesichts von Kantakuzenos' Geburt c. 1295. Auch der Umstand, dass weder Kantakuzenos' Ehefrau noch ihre gemeinsamen Kinder in einem so langen Lobgedicht erwähnt werden (wohl aber seine Eltern), verwundert, wird aber von SAMARA nicht angesprochen. Insgesamt ist das Fehlen einer Zusammenstellung aller historisch relevanten Passagen samt einer Diskussion der Hintergründe sehr bedauerlich.

Die hier dargestellten Mängel sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Publikation von Manuel Philes' *Ethopoiia dramatikē* durch DEMETRA SAMARA in einer verlässlichen Textausgabe mit englischer Übersetzung überaus begrüßenswert ist. Sie ermöglicht einem breiteren Publikum den schnellen Zugang zu diesem wenig gelesenen Text. Es bleibt zu hoffen, dass der hier eingeschlagene Weg, Philes' Texte neu zu edieren, viele Nachahmer*innen finden wird.

Keywords

Byzantine poetry; John VI Kantakouzenos; panegyric; critical edition

bis in die frühen Zwanziger (für eine ausführliche Untersuchung der Altersstufen der Jugend in mittelbyzantinischer Zeit, s. DESPOINA ARIANTZI, Terminologische und sozialhistorische Untersuchungen zur Adoleszenz in Byzanz [6.–11. Jahrhundert]. Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 63 [2013] S. 1–31).